

Jahresmedienkonferenz 2011

Dr. Daniel Odermatt, Verwaltungsdirektor

Zur finanziellen Lage der Universität

Die neue Universitätsleitung übernahm am 1. August 2011 die Verantwortung für die Umsetzung des ambitionierten Leistungsauftrags der Regierung an die Universität¹. Sie ist sich bewusst, dass dies im Lichte der finanziellen Ausgangslage kein leichtes Unterfangen wird.

Der Kanton Bern hat seinen Beitrag an die Universität in den letzten 10 Jahren von 246 Mio. CHF auf 275 Mio. CHF angehoben. Angesichts der schwierigen Finanzlage eine auf den ersten Blick erfreuliche Erhöhung von 30 Mio. CHF oder 12,2 Prozent. Setzen wir aber den Kantonsbeitrag 2010, respektive dessen Erhöhung seit 2000 in Bezug zu wichtigen Referenzgrössen, trübt sich das positive Bild. Eine relevante Leistungsgrösse einer Universität ist die Anzahl der Studierenden, die in der Periode von 2000 bis 2010 um 50,5 Prozent angestiegen ist. Eine proportionale Entwicklung der Kantonsbeiträge zu den Studierendenzahlen zu fordern, wäre nicht richtig. Das Studierendenwachstum von über 50 Prozent aber einfach zu vernachlässigen, ist falsch. Man denke nur ganz praktisch an die Anzahl Prüfungen, die es zu korrigieren gibt oder an die Anzahl Bachelor- und Masterarbeiten, die zu betreuen sind.

Entwicklung Studierende und Finanzierungsquellen 2000 - 2010

Finanzquelle	2000	2010	2000 – 2010 in Prozenten
Kantonsbeitrag (Mio. CHF)	246	275	+12%
Studierende	9'596	14'442	+51%
Drittmittel (Mio. CHF)	103	197	+91%
IUV anderer Kantone (Mio. CHF)	51	81	+59%
Grundbeitrag Bund (Mio. CHF)	57	76	+33%

Quelle: Bundesamt für Statistik

¹ Leistungsauftrag des Regierungsrats an die Universität Bern 2010-2013, RRB 2243 vom 23. 12. 2009

Relevant ist auch der Vergleich mit der direkten Konkurrenz. Es fällt auf, dass die Universität Bern 2010 den tiefsten Kantonsbeitrag pro Kopf hat und die einzige Universität mit dieser negativen Entwicklung ist. Bei allen anderen vergleichbaren Universitäten sind die Kantonsbeiträge deutlich angestiegen. Der Unterschied pro Kopf scheint nicht so gross zu sein, macht aber hochgerechnet auf die ganze Universität viel aus. So fehlen bis zur zweitletzten Universität Genf 34 Mio. CHF.

Entwicklung Kantonsbeitrag an Schweizer Hochschulen mit medizinischer Fakultät

Universität	Kantonsbeitrag 2000 (Mio. CHF)	Kantonsbeitrag 2010 (Mio. CHF)	Kantonsbeitrag 2000 – 2010 (Mio. CHF)	Kantonsbeitrag pro Student 2010 (CHF)	Kantonsbeitrag pro Student 2000 – 2010 (CHF)
Bern	246	275	30	19'065	-6'540
Basel	134	276	142	22'289	4'711
Zürich	357	557	201	21'320	4'011
Genf	299	402	103	25'635	2'958
Lausanne	137	272	135	22'548	8'698

Quelle: Bundesamt für Statistik

Heute beträgt der Anteil des Kantons an den Gesamtausgaben nur noch 38 Prozent. Die Universität Bern ist trotzdem erfolgreich, weil sie effizient arbeitet und durch die Beiträge der anderen Kantone sowie des Bundes die fehlende Entwicklung bei den kantonbernischen Mitteln kompensiert werden kann. Positiv betrachtet haben wir heute von den vergleichbaren Universitäten in der Schweiz die effizienteste Universität. Kosteneffizienz bedeutet aber nicht automatisch hohe Qualität oder Effektivität; aber auch nicht automatisch schlechte Qualität. Tatsächlich brauchen wir uns nicht zu verstecken: Die Universität Bern hat in den letzten 10 Jahren deutlich an Profil gewonnen und konnte in der Forschung viele Akzente setzen – man denke an die diversen Nationalen Forschungsschwerpunkte mit Leading House in Bern. Die im Wettbewerb eingeworbenen Drittmittel von Forschungsförderungsinstitutionen, Wirtschaft und Gemeinwesen sind zwischen 2000 und 2010 um insgesamt 91 Prozent angestiegen.

Kurzfristige Einsparungen sind nicht möglich

Schliessungen von Fächern wirken vorerst kostentreibend und erst Jahre später – wenn überhaupt – kostensparend. Der Regierungsrat hat wiederholt betont, dass pauschale Kürzungen ohne Abbau bei den Leistungen nicht mehr möglich sind. Konsequenterweise hat er der Universität Bern im aktuellen Budgetentwurf keine Sparübungen auferlegt. Wollte oder müsste der Regierungsrat trotzdem auf Kosten der Universität weiter sparen, bliebe nur noch die Reduktion des Leistungsauftrages um ein oder mehrere Fächer. Vor einer solchen Entscheidung ist aber eine sorgfältige Analyse der Finanzierungsmechanismen der Universität angezeigt:

Fünf negative finanzielle Effekte stehen einem unmittelbaren Spareffekt bei einem Schliessungsbeschluss entgegen:

1. Die betroffenen Studierenden werden zu einem grossen Teil ihr Studium an einer anderen Universität fortsetzen. Dadurch verliert der Kanton Bern die Beiträge der anderen Hochschulkantone für deren Studierende an der Universität Bern.
2. Zudem bezahlt der Kanton neu für Berner Studierende, die auf andere Universitäten ausweichen.
3. Grundbeiträge des Bundes sinken, weil diese teilweise auf den Studierendenzahlen basieren.
4. Die in einem Fach eingeschriebenen Studierenden haben einen Anspruch auf rechtzeitige Information und sollen ein angefangenes Studium in vernünftiger Zeit beenden können. Das Angebot müsste noch mindestens 6-8 Semester aufrechterhalten werden.
5. Anschliessend könnten Einsparungen bei den Personalkosten realisiert werden. Allerdings führen Kündigungen zu erheblichen Abgangsentschädigungen und Sonderrentenzahlungen.

Effekte 1 bis 3 sind permanent, während die Effekte 4 und 5 einmalige Belastungen darstellen.

Die primäre Wertschöpfung der Universität in Form von akademisch gebildeten Abgängerinnen und Abgängern sowie Nachwuchsforschenden und in Form von Forschungserkenntnissen, Beratung und weiteren Dienstleistungen lässt sich leider nicht in Geldwerte umrechnen. Es gibt aber aus Sicht des Kantons einige «Nebewertschöpfungen», die bei jedem Sparbeschluss aufgerechnet werden müssten. Zum Beispiel die Hebelwirkung mittels Komplementärfinanzierung durch die anderen Kantone und den Bund. Zusammen mit den eingeworbenen Drittmitteln holt die Universität Bern eine erhebliche finanzielle Wertschöpfung in den Kanton: Die Universität bezahlt inzwischen deutlich über 400 Mio. CHF Gehälter, welche mehrheitlich im Kanton Bern versteuert werden. Dazu kommen über 300 Mio. CHF übrige Ausgaben, welche zu einem erheblichen Teil Produzenten und Dienstleistern des Kantons zu Gute kommen. Eine Studie des Volkswirtschaftsprofessors Gunter Stephan hat gezeigt, dass jeder Franken, den der Kanton in seine Universität steckt, fünf Franken regionalwirtschaftlichen Effekt im Kanton generiert².

Die Universitätsleitung spürte in der Vergangenheit stets den Support des Regierungsrats und des Parlaments. Wir sind uns bewusst, dass ein Ausbau der Mittel trotz steigenden Studierendenzahlen für den Kanton kaum finanzierbar ist. Wir sind aber überzeugt, dass ein Leistungsabbau auch nicht die richtige Lösung darstellt, sondern einzig ein kontinuierliches – auch finanzielles – Bekenntnis des Kantons zu seiner Universität vernünftig ist. Nur in diesem Umfeld

² Prof. Gunter Stephan et al. „Die Bedeutung der universitären Hochschule für den Kanton Bern“, Bern, 2009

kann die Universität sich intern durch Evaluation, Schwerpunktsetzung und Konsolidierung im Sinne und zum Nutzen des Kantons permanent weiter entwickeln.

Weitere Informationen:

Dr. Daniel Odermatt, Verwaltungsdirektor

Hochschulstrasse 4, 3012 Bern

Tel. +41 (0)31 631 82 66

daniel.odermatt@vd.unibe.ch